

§. 33 lies del Popolo; §. 126 Z. 17 Mutlosigkeit (statt Mut); §. 160/161 fehlen mehrere Worte; §. 317 Z. 4: südöstlich (statt südlich); §. 340: das Sterbedatum des Fr. Hilarion stimmt nicht überein mit dem lateinischen Text (Juni — Juli).

Unz.

Dr Johann Gföllner.

10) Ein heiliger Lebenskünstler. Von Dr F. Imle. (IV u. 250) Paderborn 1914, Ferd. Schöningh. M. 3.20

Ein neues Buch über den Poverello! Doch nicht so sehr eine eigentliche Biographie als vielmehr eine Darstellung der Seelengeschichte des wunderbaren Heiligen von Assisi, vielleicht überhaupt der populärsten Persönlichkeit Italiens. Die Lebensbeschreibung selbst ist ganz kurz gehalten, umfaßt nur zehn Seiten und schließt das Werk ab. Sie bietet lediglich den Rahmen für die zum Teil recht geistvoll und nicht selten poetisch gehaltenen Essays über den Seraph Umbriens. Ganz originell scheinen uns schon die Überschriften der einzelnen Abschnitte zu sein: Weltflucht oder Weltapostolat? Lebensverneinung oder Lebensbejahung? Geisteskultur oder Liebestat? Idealismus oder Realismus? Selbstpreisgabe oder Personlichkeitsentfaltung?

Mit Recht betont der bekannte Franziskaner Heribert Holzapfel in dem Vorwort zum Werke: „Der Lieblingsheilige des Mittelalters tritt uns hier in so moderner Auffassung entgegen, daß er jedem religiös-sittlich Vorwärtstrebenden auch heute noch als Vorbild erscheint“ (IV).

Einen allzu strengen Maßstab historischer Kritik wird man bei Beurteilung vorliegender Monographie vielleicht nicht anlegen dürfen, obgleich Imle die Resultate der neueren Franziskusforschung wohl kennt und auch harsig die bedeutendsten Autoritäten aus katholischem wie atatholischem Lager zu Worte kommen läßt. Einige Sätze mögen immerhin Befremden erregen, sei es wegen ihrer allgemeinen Fassung, sei es weil sie der wünschenswerten Begründung entbehren. Dazu rechnen wir: „An Gott und an sich selbst zu verzweifeln wird eben auch begnadeten Seelen nicht ganz erpart. Das Verzagen gehört so sehr zur allgemeinen Menschlichkeit, daß selbst der Gottmensch vom Kreuze herab rief: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (S. 45). — In Eis und Schnee, 1000 Meter über der lebenssprudelnden, blühenden Welt hat Franz das glühende Verlangen gefühlt, das auch manche priesterliche Seele kämpfend durchkosten muß, die Sehnsucht nach der Ehe (S. 49). — Da konnte kein irdischer Arzt mehr helfen, da wußte nur einer Rettung, der vom Kreuze herab rief: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“ (S. 231). — Es ist wohl nur ein Versehen, wenn das S. 13 erwähnte Ordenskapitel in das Jahr 1226 verlegt wird. Es muß 1260 heißen.

Ohne Zweifel wird die dichterische Darstellung der psychologischen Ausführungen und Reflexionen über den so viel bewunderten, aber auch nicht selten gänzlich mißverstandenen Heiligen ihre Wirkung auf die Leser nicht verfehlen.

Mautern.

Dr Jos. Höller C. SS. R.

11) Das Benediktinerstift Götweig. Von P. Heinrich Siegl O. S. B. Gr. 8° (64 S. mit 78 Abbildungen im Texte) Götweig 1914, Selbstverlag des Stiftes Götweig. Gebunden in Ganzleinen mit Goldschnitt.

Im letzten Jahrzehnt erschienen über St Florian, Seitenstetten und Kremsmünster kleine, reichillustrierte Handbücher, welche die kurze Geschichte und Beschreibung der Sehenswürdigkeiten dieser Abteien bieten. Diesen Schriften reiht sich nun das prächtige Buch Siegls ebenbürtig an. In gewählter Sprache führt der Verfasser die Geschichte der berühmten Abtei vor (S. 3 bis 13), beschreibt die Sehenswürdigkeiten dieser herrlichen Kunststätte (S. 13 bis 48) und schildert die Ausbildung und das Wirken eines Göt-

weiger Benediktiners (S. 48 bis 64); in diesem letzten Abschnitte lernen wir die vielseitige Tätigkeit der Ordensleute von Göttweig in der Seelsorge wie in den verschiedenartigen Klosterämtern kennen. Die zahlreichen Bilder sind ausnahmslos sehr schön, die letzten 14, die landschaftliche Ansichten enthalten, vielfach von entzückender Schönheit.

Vermißt wird die Würdigung Göttweigs in seiner ordensgeschichtlichen und wissenschaftlichen Bedeutung. In ersterer Hinsicht wäre anzuführen, daß Göttweig das Mutterstift von Garsten (1107) und Seitenstetten (1112) ist und daß es bei der Gründung der österreichischen Benediktinerkongregation zu Anfang des 17. und zu Ende des 19. Jahrhunderts von besonderem Einflusse auf deren Bildung war. Was die wissenschaftliche Stellung der alten Abtei anbelangt, wäre es ein leichtes gewesen, die Beziehung Göttweigs zur Salzburger Universität und das Wirken seiner bedeutendsten Gelehrten kurz vorzuführen. Kann ja die Stiftung des heiligen Altmann Männer wie David Corner und Gottfried von Bessel, Blumberger, Janitsch, Karlin, Reichhart und Karner nennen, während in der Gegenwart eine stattliche Reihe von Gelehrten wie Fuchs, Strohsacker, Hader, Leeb, Koller und Basicek die Fahne der Wissenschaft hochhalten.

Wenn ich für eine neue Auflage dieses hübschen Werkes die Beseitigung dieses Mangels erwünsche, so wünsche ich noch sehnlicher, es möge das schöne Buch über das herrliche Göttweig den im Geleitworte (S. 1) ausgesprochenen Zweck völlig erreichen, nämlich in den ideal veranlagten Kreisen unserer deutsch-österreichischen Stammesgenossen, besonders in der deutschen Studentenschaft, reges Interesse zu erwecken für das altehrwürdige Kloster auf dem gottgeweihten Berge.

Seitenstetten (N. De.). P. Martin Riesenhuber O. S. B.

- 12) **Die Römische Rota nach geltendem Recht** auf geschichtlicher Grundlage dargestellt von F. Egon Schneider, Doktor der Theologie und der Rechte, Privatdozent an der Universität Freiburg i. Br. Erster Band: Die Verfassung der Rota (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Dr Konrad Beyerle, Dr Emil Giller, Dr Godehard, J. Ebers.) 22. Heft (VIII u. 215) Paderborn 1914, Ferd. Schöningh. M. 7.—

Die Neuordnung der römischen Kurie durch Papst Pius X hat die Aufmerksamkeit wieder in erhöhtem Maße dem Gerichtshof der Römischen Rota zugewandt. In dem Bestreben, die Trennung von Justiz und Verwaltung bei den obersten kirchlichen Behörden zu verwirklichen ähnlich der in den Staaten eingeführten Scheidung, wurde der kirchliche Gerichtshof vorgezogen. Sein Name weist auf das durch Jahrhunderte berühmte Tribunal hin, mit dem die heutige Rota in Aufgabe und Einrichtung Berührungspunkte und Uebereinstimmungen hat, wenn sie wegen der Verschiedenheit auch nicht als Fortsetzung der früheren Rota bezeichnet werden kann.

Die geschichtliche Einleitung gibt einen Ueberblick über Entstehung, Geschäftsführung, Zuständigkeit der älteren Rota, ihre Bedeutung sowie die Gründe ihres Niederganges. Der zweite Teil der Arbeit wendet sich der Neuorganisation zu und behandelt in fünf Abschnitten die Verfassung der Rota, ihre Richter, das übrige Personal, die Dienstpolizei, die Gerichtssprache, die Kompetenz, die Jurisdiktion der Rota.

Die Neuorganisation der kurialen Verwaltung und die Schaffung des Gerichtshofes ist nicht das Werk eines schnell gefaßten Entschlusses. Pius X. hat vielmehr eine lange empfundene Notwendigkeit zur Tat gemacht.